

Verlag Bibliothek der Provinz

Zita Eder (Hg.)

HEXEN.WAHN

Der Wagenlehnerprozess

in den Landgerichten Prandegg-Zellhof,
Ruttenstein und Schwertberg
1729–1731

HEXEN.WAHN

Der Wagenlehnerprozess
in den Landgerichten Prandegg-Zellhof,
Ruttenstein und Schwertberg
1729–1731

Herausgegeben von Zita Eder
für das Volksbildungswerk
des Tourismusverbandes Bad Zell

ISBN 978-3-99028-755-2

© *Verlag* Bibliothek der Provinz
A-3970 Weitra
www.bibliothekderprovinz.at

INHALT

Zum Geleit		
<i>Hubert Tischler</i>	6	
<i>Hans Hinterreiter</i>	7	
<i>Zita Eder</i>		
Einleitung	8	
<i>Wolfgang Aistleitner</i>		
„Die Hexenmacher.Eine Familienausrottung“ Ein Schauspiel über den historischen Wagenlehnerprozess zu Zell 1729–1731	15	
<i>Zita Eder</i>		
Das Schauspiel „Der Wagenlehnerprozess“ von Lambert Stelzmüller	22	
<i>Karin Neuwirth</i>		
Rechtliche und soziale Positionen der Frau(en) im frühen 18. Jahrhundert	39	
<i>Wolfgang Aistleitner</i>		
Nie wieder Hexenprozesse? Eine rechtspolitische Befürchtung	55	
<i>P. Maximilian Schiefermüller</i>		
Politik und Gesellschaft im Markt Zell im 18. Jahrhundert	77	
<i>Dieter Eder</i>		
Der Hexenwahn der Barockzeit und der Wagenlehnerprozess	94	
<i>Zita Eder</i>		
Zauberei und Hexerei im Volksglauben und in Volkssagen	105	
<i>Zita Eder</i>		
Von der Hexenverfolgung zur Hexenforschung	127	
<i>Zita Eder</i>		
Historischer Kontext und Dokumente zum Wagenlehnerprozess	140	
<i>Zita Eder</i>		
Exkurs: Hexen und Zauberer in literarischen Beispielen	194	
<i>Zita Eder</i>		
Der Scheiterhaufen	201	
Literaturverzeichnis	202	
Kurzbiografien	209	
Anhang	210	

EINLEITUNG

Jedes Kind, das die Zeller Volksschule besucht, hört im Unterricht irgendwann einmal von der „Wagenlehnerhexe“. So war es auch bei mir, vor vielen, vielen Jahren. Für uns Kinder, die durch Märchen und Sagen mit der Existenz von Hexen vertraut waren, war damals eine Hexe nichts Besonderes, auch nicht durch den gewaltigen Unterschied, dass die Wagenlehnerin wirklich gelebt hat und zum Tode verurteilt wurde.

In meiner Kindheit waren auch noch verschiedene „Abnamen“ (Schimpfnamen), wie Fankin, Zaschen oder Zuschen, als Synonyme für Hexe gebräuchlich, besonders für Mädchen, die „dickschädelig“, eigenwillig und trotzig waren, in der Öffentlichkeit piffen oder rauchten oder sich die Lippen oder Fingernägel rot anstrichen. Und in den 1950er und 1960er Jahren wurde bei uns in Zell bei den Sonnwend- oder Petersfeuern oftmals noch die „Wagenlehnerhexe“ verbrannt, und zwar in Form einer lebensgroßen Strofigur, manchmal auch mit Knallkörpern gefüllt. So blieb das Gedenken an die Geschichte lebendig, wenn auch unter den traurigen Vorzeichen jener unheilvollen Zeit.

Das Unglück der Wagenlehnerfamilie begann, als am 20. Mai 1729 der Kreuzbergerhof zu Schönau in Flammen aufging. Bäuerin auf dem Kreuzbergerhof war damals Regina Körner, geborene Grillenberger,

eine Tochter der Wagenlehnerin. Auf dem Hof lebte auch Sibilla Wenigwiser, die halbwüchsige Enkelin der Wagenlehnerin. Sibilla Wenigwiser war die Tochter von Magdalena Wenigwiser, geborene Grillenberger, einer anderen Tochter der Wagenlehnerin. Die Wenigwiser-Eheleute hatten 1722 am Schreinerhof in Schönau abgehaust und lebten fortan als Inwohner beim Köberl unterm Ellerberg. Sibillas Vater Georg starb 1723. Sibilla kam 1724, mit elf Jahren, zu ihrer Ahnl Magdalena Grillenberger auf den Wagenlehnerhof, wo sie bis 1728 lebte. In dieser Zeit war sie bereits einmal für sieben Wochen in Haft, weil sie angeblich Steine nach der Ahnl geworfen hatte. 1729 kam sie zu Regina Körner, einer jüngeren Schwester ihrer Mutter, auf den Kreuzbergerhof zu Schönau. Sibilla wurde nun der Brandstiftung verdächtigt. Im Verhör wurden ihr vom Ruttensteiner Pfleger Fragen über ihre Großmutter und deren vermutete Hexerei gestellt.

Die Großmutter, Magdalena Grillenberger, geborene Rab(e), lebte mit ihrem Mann Thomas, gebürtig aus St. Thomas am Blasenstein, auf dem Wagenlehnerhof in Aich, in der Nähe des Marktes Zell. Die Wagenlehnerin hatte neun Kinder geboren, von denen alle sieben überlebenden, wie sie selbst und ihre Enkelin, in den Hexenprozess hineingezogen wurden. Der Pfleger brachte Sibilla so weit, dass sie nach und nach bestätigte, was er ihr in den Mund legte: Die Großmutter stehe mit dem Teufel im Bunde und habe sich mit ihm vermischt, sie könne fremde Kühe ausmelken und beherrsche die Kunst der Buttervermehrung, sie habe Hostien geschändet

und mit ihren Kindern am Hexenritt und Hexensabbat teilgenommen.

Daraufhin wurden die Wagenlehnerin und in der Folge auch ihre Kinder verhaftet. Die Akten berichten, dass die Wagenlehnerin und ihre Tochter Maria Merkmale von Hexen aufweisen würden, und zwar einen „trutzigen“ Gesichtsausdruck, einen „großen, wilden Kopf“ und ein sehr männliches Auftreten. In einem lang andauernden Prozess in Zellhof gestand Magdalena Grillenberger unter den Qualen der Folter, was ihr vorgeworfen wurde. Alle angeklagten Familienmitglieder, auch die Hauptzeugin Sibilla, wurden verurteilt und starben eines schrecklichen Todes. Beim Prozess wurde noch gegen mehr als dreißig weitere Personen wegen Zauberei ausgesagt. Sie alle überlebten den Prozess. Auch über die Prozesskosten wird berichtet. Der Prozess in Schwertberg, in dem Johann Grillenberger verurteilt wurde, kostete 123 Gulden und 16 Kreuzer. Das Gericht wurde trefflich verköstigt, im Gegensatz zu den Beschuldigten. Zum Vergleich: Der Wert eines Bauernhofs bewegte sich damals von 200 Gulden aufwärts.

Die Akten des Hauptprozesses beim Landgericht Prandegg-Zellhof und die Akten des Nebenprozesses beim Landgericht Schwertberg sind fast vollständig erhalten. Vom Nebenprozess beim Landgericht Rutenstein gibt es allerdings keine Dokumente mehr. Transkriptionen der Originalakten sind im Oberösterreichischen Landesarchiv und auf dem Gemeindeamt Bad Zell vorhanden.

Der „Wagenlehnerprozess“ gehört zu den letzten großen Hexenprozessen in Österreich, wenige Jahre

vor der Regentschaft Maria Theresias, und er war der allerletzte im Mühlviertel.

Im Laufe der Jahre bin ich immer wieder Menschen begegnet, denen die Auseinandersetzung mit der Tragik der Hexenprozesse und anderen weitreichenden menschlichen Verblendungen ein ebenso großes Anliegen war wie mir. Auch heute noch werden außerhalb der Grenzen Europas Frauen als Hexen gebrandmarkt. In unserem Land ist es Usus, legitime Gleichstellungsbestrebungen schnell als „Genderwahn“ zu verteufeln. Wieder und wieder stellt sich die Frage, warum Menschen zu den vielfältigsten Verirrungen und Grausamkeiten fähig sind. Eines lässt sich aber mit Sicherheit feststellen: Weder gab es noch gibt es real existierende Hexen oder Hexerei!

Im Jahr 1930 verfasste der Zeller Kaplan Lambert Stelzmüller ein Schauspiel über den Wagenlehnerprozess. Die Uraufführung erfolgte im selben Jahr. 1985 wurde das Stück anlässlich des 750-jährigen Marktjubiläums erneut in Zell aufgeführt.

Im Jahr 1997 wurde auch in Königswiesen, anlässlich des 850-jährigen Pfarrjubiläums, der „Wagenlehnerprozess“ vor der Pfarrkirche aufgeführt, in einer Bearbeitung von Franz Kregl.

Ebenfalls im Jahr 1997 wurde in Pabneukirchen der 850. Geburtstag von Pfarre und Markt gefeiert und in einem historischen Festzug an die Hexenprozesse erinnert.

1998 verfasste der Bad Zeller Xaver Beyrl, damals Maturant am BORG Perg, eine Fachbereichsarbeit in Religion über den „Wagenlehner-Hexenprozess“,

unter anderem auch mit der Fragestellung nach „Hexen“ in unserer Gesellschaft.

Seit 2002 beherbergt der Großdöllnerhof in Rechberg die Dauerausstellung „Volksmedizin und Aberglaube“. Sie zeigt die Forschungsergebnisse des Mauthausener Ethnologen Mag. Dr. Dr. Kurt Lettner zu diesem Themenkomplex.

Und 2003 war eine Sonderausstellung auf dem Großdöllnerhof dem Thema „Hexen und Heilerinnen“ gewidmet.

Was aber ist mit Schloss Zellhof, dem Schauplatz der Verhöre, der Inhaftierung und Verurteilung der Wagenlehnerin und ihrer Familie? Schloss Zellhof liegt in der Bad Zeller Ortschaft Zellhof. Das Gebiet war im Mittelalter Regensburger Besitz. 1347 gelangte der ursprüngliche Hof in das Eigentum der Zellhofer, die Ministerialen der Capeller waren. Bis zum 16. Jahrhundert wurde der Hof zum Adelssitz ausgebaut. Die Geschichte von Schloss Zellhof ist durch einen häufigen Besitzerwechsel gekennzeichnet.

Im Jahre 1607 vereinigten die Jörger zu Prandegg schließlich Zellhof mit ihrer Herrschaft. Von 1642 bis 1823 folgten die Salburger als Besitzer, dann die Familie Sachsen-Coburg und Gotha. In späterer Folge wurden einzelne Räumlichkeiten vermietet. 1940 kam die Gemeinde Zell mit der Besitzerfamilie überein, das Schlossgebäude als Eigentum zu übernehmen. 1959 wurde von den Mietern wiederum der Antrag auf Übertragung der Wohnungen ins Privateigentum gestellt, 1963 wurden die Wohnungskäufe per Kaufvertrag abgewickelt. Heute sind die Wohnungen der insgesamt acht Besitzer nur mehr teilweise bewohnt

und Abschnitte des ehemaligen Schlosses sind ruinös. Der Keller, in dem die Wagenlehnerfamilie eingekerkert war, ist noch erhalten, mitsamt der damaligen Kerkertür. Er dient bis heute als Vorratskeller.

Eine Bad Zellerin, die im Schloss Zellhof aufgewachsen ist, hat mir erzählt, dass sie in der früheren „Hofkanzlei“ geboren wurde, also in dem Raum, in dem beim Hexenprozess die Verhöre durchgeführt und die Todesurteile gefällt worden waren. Sie und einige andere, die in der Nachbarschaft des Schlosses aufgewachsen sind, haben mir auch den (wahrscheinlichen) ehemaligen Richtplatz gezeigt, in der Nähe des Geroldslehnergutes, wie es ihnen von Kindheit an erzählt wurde.

Den Wagenlehnerhof gibt es ebenfalls noch. Nach wechselnden Eigentümerverhältnissen besitzt die Bad Zeller Familie Populorum nun schon seit Jahrzehnten den Hof. Ein direkter Nachkomme der Wagenlehnerfamilie lebt in den USA. Er hat dem Wagenlehnerhof schon einmal einen Besuch abgestattet.

Der Zufall wollte es, dass ich im Jahre 2010 eine Wohnung auf dem Wagenlehnerhof beziehen konnte. Seit damals hat mich der Gedanke nicht mehr losgelassen, ein Stück des Weges der Bäuerin Magdalena Grillenberger und ihrer Familie, die hier gelebt haben, nachzuzeichnen.

Bei einer zufälligen Begegnung mit dem Waxenberger Autor, Regisseur, Schauspieler und ehemaligen Richter Wolfgang Aistleitner unterbreitete ich diesem die Idee für eine Neubearbeitung des „Wagenlehnerprozesses“, mit dem Ansinnen einer „Rehabilitation“ der Wagenlehnerin und ihrer Familie.

Wolfgang Aistleitner hat diesen Wunsch in bester Weise erfüllt und die überlieferten Fakten zu einem historischen Schauspiel verarbeitet und in literarischer Weise interpretiert.

In der vorliegenden Publikation anlässlich der Uraufführung des historischen Schauspiels von Wolfgang Aistleitner „Die Hexenmacher. Eine Familienausrottung“ wird die Thematik von verschiedenen Autorinnen und Autoren und von unterschiedlicher Seite her beleuchtet. Besonderer Dank gilt daher Frau Dr. Karin Neuwirth, Herrn Dr. Wolfgang Aistleitner, Herrn Dr. Dieter Eder und Herrn MMag. Pater Maximilian Schiefermüller für ihre fundierten Beiträge.

Danke auch allen, die Text- und Bilddokumente zur Verfügung gestellt haben, besonders Herrn Konsulent Josef Weichenberger vom Oberösterreichischen Landesarchiv und Herrn Friedrich Ortner von der Oberösterreichischen Landesbibliothek.

Und herzlichen Dank an Gemeinde und Volksbildungswerk Bad Zell sowie Herrn Richard Pils und seinem Team vom Verlag „Bibliothek der Provinz“.

Dieses Buch ist der Familie Grillenberger gewidmet und allen unschuldigen Menschen, die Opfer ideologischer Verblendung und unrechtmäßiger Verurteilung wurden.

Lassen Sie sich ein auf ein verstörendes Kapitel unserer Geschichte!

Wolfgang Aistleitner

„DIE HEXENMACHER.
EINE FAMILIENAUSROTTUNG“

Ein Schauspiel über den historischen
Wagenlehnerprozess zu Zell 1729–1731

War das schaurig – schön: Das Märchen von der Hexe, die nach vielen Untaten selbst gar grausam endete. Manchmal ging's auch recht lustig zu, so etwa im Kasperltheater, wenn die Zaubermacht der hakennasigen, verwarzten Hexe am bloßen Holzprügel des Kasperls scheiterte. In der Schule wurde uns dann – eher neutral und jedenfalls unkommentiert – gelehrt, dass im Mittelalter Hexen verfolgt wurden und das Ganze mit der Inquisition zu tun hatte. Und noch einmal etliche Jahre später wurde es ideologisch: Hexenverfolgung sei Ausdruck übelster männlicher Machtausübung gewesen. Sie geriet damit in den Fokus der feministischen Bewegung.

So weit meine Ausgangspunkte in Sachen „Hexen“, als ich in jüngster Vergangenheit durch eine altingesessene Bad Zellerin auf eine wirklich stattgehabte Hexengeschichte in ebendieser Region gestoßen wurde. Reich ausgestattet mit einschlägiger Literatur zeigte sie mir auch die historischen Stätten des Geschehens. Es geht um die Familie Grillenberger aus Zell (heutiges Bad Zell), die dort im 18. Jahrhundert auf dem Wagenlehnerhof lebte. Diese Familie wurde Opfer einer jüngeren Hexenverfolgung, die sich der Methoden der Inquisition aus dem 15. und

16. Jahrhundert bediente, dabei aber die in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts gültigen Gesetze nicht missachtete.



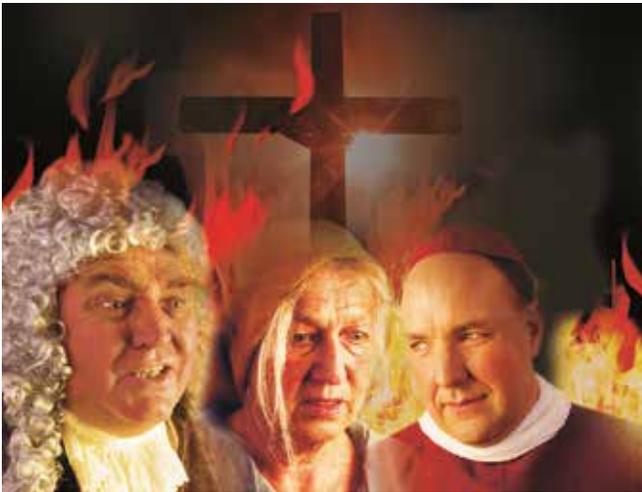
Der alte Wagenlehnerhof

Man bedenke: Hexenprozesse zu einer Zeit, da der Silberstreifen der Aufklärung schon unübersehbar war, die Philosophen der Freiheit bereits gegen Obrigkeiten aller Art anzuschreiben begannen, die römisch-katholische Religion auch andere Glaubensrichtungen neben sich ertragen musste, die Alltagskultur an Lebensfreude und Offenheit gewann, die Technik gewaltige Fortschritte machte. In einem Jahrhundert, in dem Joseph II. die Folter im Gerichtsverfahren abschaffen und mit rationaler Säkularisierung über die Kirche kommen würde, in einem Jahrhundert, gegen dessen Ende die Französische Revolution mit ihrem Fanal „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ losbrechen würde.

Der Wagenlehnerprozess, heute noch fixer Bestandteil im Pflichtschulunterricht in der Region um Bad Zell, vor diesem historischen, politischen, kulturellen und sozialen Hintergrund – das muss auf die Bühne gebracht werden! Ich vergrub mich ins Studium der gut erhaltenen – im Übrigen tadellos transkribierten – Prozessakten, aber auch der einschlägigen Fachliteratur.

Die Fachwelt vermutet als Ursachen dieser so späten Hexenverfolgung mehrere Faktoren: beispielsweise latenten Aberglauben, mit dessen Nährstoffen bei Nachbarn Neid (etwa wegen unterschiedlicher Milchleistungen der Kühe) und Vergeltungssucht (Begleichung alter Rechnungen) schnell zu wuchern beginnen, Kompensation unterdrückter Sexualität vor dem Hintergrund der verqueren katholischen Sexualmoral, gezielte Verfolgung von Frauen in Konsequenz ihrer seit alters her praktizierten Degradierung und

Diminuierung, Kampagnisierung, ausgehend von der neueren Medizin, gegen altes Naturheilwissen. Gleichmaßen räumt die Fachliteratur aber ein, dass all das die Hexenverfolgung des 18. Jahrhunderts letztlich nicht schlüssig erklären könne. Zu unvermutet, zu grauenhaft, zu konsequent, mit zu lawinenartiger Ausbreitung, in zu irreparabler Besessenheit war diese späte Welle der Hexenverfolgung übers Land gekommen.



„Die Hexenmacher. Eine Familienausrottung“

Fürst: Gottfried Fürst (Bad Zell)

Wagenlehnlerin: Elisabeth Neulinger (Waxenberg)

Bischof: Horst Populorum (Bad Zell)

Gerade an diesem Punkt setzte mein Interesse als Stückeschreiber ein. Mit der Freiheit des Autors – und davon lebt ein Schauspiel ja maßgeblich – be-

hauptete ich, dass ein durchaus rationales Moment diese Hexenprozesse zu verantworten hat: Dem Kartell der Mächtigen – Kirche und Staat – drohte gewaltiger Machtverlust. Wie gesagt, die Aufklärung warf ihre Strahlen voraus. Aus der defensiven Überlegung heraus, das Volk doch noch mit harter, erprobter Methode disziplinieren zu können, entsann man sich der „guten, alten“ Inquisition. Gewiss, im Volk verwurzelter Aberglaube, ebenso latente nachbarliche Missgunst, eine völlig verklemmte Sexualmoral, all das bildete den Humus, auf dem das Konzept der (neuerlichen) Hexenverfolgung gedeihen konnte. Aber der wahre Motor war der auf Machterhalt getrimmte Verstand. So bildet der in ein barockes Gepränge eingebettete Dialog eines Fürsten mit einem Bischof die Schlüsselszene des Dramas. Geeint werden sie durch das Bestreben, der drohenden neuen Zeit Reaktion und Repression entgegenzusetzen. Dabei kommt dem weltlichen Machthaber die Themenführerschaft zu, der geistliche Würdenträger liefert – ob nun aus Überzeugung, Naivität oder mit der Schläue des Pragmatikers – dazu die religiös-weltanschauliche, argumentative Basis. So werden sie zu „Hexenmachern“. Denn das eine ist wohl gewiss: Hexen gab und gibt es nicht.

Es wäre ebenso einfach wie abgegriffen und langweilig gewesen, das Schauspiel als bloße – ohnedies nur auszugsweise – Wiedergabe der Protokolle aus den historischen Prozessakten zu strukturieren. So findet sich im Drama nur zum geringeren Teil die Schilderung von Gerichtsverhandlungen. Von mindestens ebenso großem Interesse sind die Lebensver-

hältnisse, aus denen die Opfer der Verfolgung kamen, mit anderen Worten ihr Alltag. Aber auch die Seite der Verfolger ist näher, also im außerberuflichen Kontext, zu durchleuchten. Was etwa treibt so ein „Freimann“, so die amtliche Bezeichnung für den Folter- und Henkersknecht, privat? Wie kommt seine Frau mit ihm, der nichts dabei findet, die Folterwerkzeuge zu Hause zu reparieren, aus? Und wie kommt der Prozess im Volk an, das nach der Sensation giert, aber selbst auch ständig von amtlicher Verfolgung bedroht ist? Und deutet so gar nichts auf die neue Zeit der Aufklärung hin? Immerhin sind da ein junger Richter, der zu Beginn seiner Karriere gleich mit einem Hexenprozess konfrontiert wird, und ein alter Beichtvater, der im inkriminierten Treiben der Wagenlehnerin nichts Sündhaftes erkennen kann, aber den grauenvollen Irrweg der Kirche sieht. Können die beiden alles noch zum Erträglichen wenden? Oder sind sie bloß die Projektionspunkte für Hoffnungen auf eine andere, ferne Zeit, die anbricht, wenn der Tiefpunkt erst durchschritten ist?

Um den Wahnwitz, den Anachronismus und die Paradoxie des Wagenlehnerprozesses begreiflich zu machen, wird das Stück von einem Vorspiel eingeleitet, in dem – erzählend und nicht darstellend – das politische, kulturelle und geistesgeschichtliche Umfeld des Wagenlehnerprozesses kurz aufgefächert wird.

Dass wir zum Finale von Meldungen aus dem Totenreich nicht verschont bleiben, nach denen die Wagenlehnerin schon sehr lange und immer noch vergebens auf eine Begegnung mit Gott wartet, lässt

Fragen aufkommen: Aus welchem Grund lässt ein Wesen, in dessen Namen systematisch schreiendes Unrecht begangen wird, das alles geschehen? Wirkt es nach Maßstäben, die abseits jeglicher menschlichen Werteskala liegen? Wäre somit das katholische Glaubensgebäude vorweg eine Fehlkonstruktion? Oder gibt es ein solches Wesen ohnedies nicht?



Wolfgang Aistleitner

Verlag Bibliothek der Provinz

Literatur, Kunst und Musikalien